

B e r n , den 31. Oktober 1914.-

Melbling, S. 223

2153

An das

Schweiz. Militärdepartement .

Hochverehrter Herr Bundesrat !

Auf Ihre Zuschrift von gestern betreffend Verringerung des Bestandes der Armee habe ich die Ehre zu erwiedern :

Wir haben nur noch die Truppen des Auszuges plus der Landwehrtruppen von zwei der 6 Divisionsparks unter Waffen.

In der neulichen Konferenz mit Ihnen, dem Bundespräsidenten & dem Chef des Finanz-Departements hatte ich die Gründe dargelegt, warum wir die Truppen des Auszuges unter Waffen behalten müssen.

Die Gründe waren :

1.) Solange eine Entscheidung in den Kämpfen der Alliierten gegen die Deutschen, die sich von der Nordsee bis an die Schweizergrenze ausdehnen, nicht gefallen ist, ist man nicht in der Lage, beurteilen zu können, ob der Krieg nicht eine Wendung nimmt, die uns in denselben mit hineinzieht. Diese Entscheidung ist noch immer nicht gefallen, & als Novum ist seit unserer Konferenz hinzugetreten, dass die Gegner sich bis hart an unsere Grenze einander gegenüber eingraben, dass unsere Beobachtungsposten & Agenten nicht bloss beständige Truppenbewegungen nahe an unserer Grenze konstatieren, sondern auch das Vorhandensein schwerer Geschütze & beständige Vermehrung der Truppen.

Obgleich ich einstweilen nicht daran glauben kann, so wären wir doch im höchsten Grade leichtfertig, wenn wir die Möglichkeit aus den Augen liessen, dass ernste Kämpfe gegen Belfort bevorstehen. Diese Möglichkeit kann zur Wahrscheinlichkeit werden, wenn die Deutschen im Norden & im Zentrum siegen & dann die franz. Armee oder grosse Teile derselben gegen Südwesten abgedrängt werden. Würden die Deutschen entscheidend geschlagen, so dass Frankreich eine kraftvolle Offensive unternehmen kann, dann wäre es leicht möglich, dass Frankreich den Weg durch die Schweiz als den mühelosesten ansehen würde, um in Feindesland zu gelangen.

2.) Unsere 6 Auszugs-Divisionen dürfen - sofern man überhaupt an die Möglichkeit ihrer kriegerischen Verwendung denkt - nicht nach Hause entlassen werden. Als die Armee vor 3 Monaten unter die Fahnen gerufen wurde, war sie nicht kriegsbereit; es fehlte ihr an der Hauptsache : an der durch Erziehung & Ausbildung zu erschaffenden Kriegstüchtigkeit. Die Armee war nicht das, was sie äusserlich darstellte.

Diesen entscheidenden Mangel abzustellen, wurde - neben der beständigen Bereitschaft, sie so zu brauchen wie sie war - zur obersten Aufgabe der Heeresleitung, & als der Verlauf des Krieges zwischen unseren Nachbarn erkennen liess, dass eine Gefahr für unser Land nicht unmittelbar bevorstehe, durfte bei der Erschaffung der Kriegstüchtigkeit der Truppen systematisch vorgegangen werden. Zuerst kam die Hauptsache : Erschaffung der auf Disciplin beruhenden Zuverlässigkeit der Truppe ; dann die Ausbildung der Truppe & der niederen Führung zum Gefecht & schliesslich die Ausbildung der höheren Führung.



Wie aus meinem Befehl vom 29. Oktober, den ich die Ehre hatte Ihnen mitzuteilen, hervorgeht, sind wir erst jetzt bei der 3. Stufe in der Vervollkommnung unserer Kriegsbereitschaft angekommen. Mit dieser soll nicht etwa deswegen jetzt begonnen werden, weil wir finden, dass auf den beiden andern Stufen ein genügend hoher Grad von Kriegstüchtigkeit erreicht ist, sondern weil ich erkannt habe, dass wir, in unabwendbarer Folge unserer Kaderaus- und des Dienstbetriebes in unsern Instruktionkursen es, durch ausschliessliche Beschäftigung damit, nicht weiter bringen können. Die Weiterentwicklung kann nur durch (durch) Eingewöhnung während längerem ~~im~~ Dienst stehen bewerkstelligt werden.

Im Übrigen dürfte auch nicht länger zugewartet werden, den höheren Führern Gelegenheit zu geben, sich im Gebrauch der Truppen zu üben. - Wir haben Divisionäre in der Front, die noch keine Stunde ihre Division im Gefecht geführt haben; gleich & ähnlich ist es mit den Kommandanten der Regimenter & Brigaden.

Wie schon gesagt, die Periode dieser Ausbildung hat jetzt begonnen, & wenn die Offiziere jetzt nicht schlampig & nachlässig werden, so kann während ihrer Dauer durch die Macht der Gewohnheit die Ausbildung der vorausgehenden Perioden, die durch ausschliessliche Beschäftigung mit ihr nicht weiter gebracht werden konnte, vervollkommen werden.

Wenn jetzt die Truppen nach Hause entlassen werden, um sie wieder einzuberufen, sobald die Not es erfordert, so werden die Divisionen wiederum nicht so kriegstüchtig sein, wie sie sein sollten, & so ist bis zu einem gewissen Grad die Arbeit der verflochtenen drei Monate umsonst.

Es kommt noch ein dritter Grund hinzu, weswegen ich ^{eine} mehr oder weniger grosse Demobilisierung unserer Armee für verderblich erachte: seitdem der erste Schrecken sich wieder verflüchtigt hat, fällt man bei uns - ganz besonders die sogenannten Intellektuellen - wieder zurück in die alte Denkweise über Krieg & Kriegsgefahr, welche Denkweise die Ursache ist, dass wir trotz der sonstigen günstigen Faktoren immer nur bis zu einer gewissen Grenze bei Erschaffung eines kriegstüchtigen Wehrwesens kommen können. Man glaubt, dass, wenn wir uns nur hübsch still verhalten, die Kriege immer respektvoll an unserer Grenze vorbei gehen. Auch ich hoffe das diesmal wie immer, obgleich ich der Ansicht meiner besten Unterführer nicht widersprechen kann: es täte unserem Volk gut, wenn es durch harte Schläge von solchem Glauben kurirt würde.

Wenn wir jetzt teilweise Demobilisieren, wäre das Förderung jenes unheilvollen Glaubens, während ihm entgegen gewirkt wird, wenn der Bundesrat trotz der wohlberechtigten Rücksichten auf das wirtschaftliche Leben, auf die schwere Schwächung der finanziellen Kraft unseres Landes & auf die Begehrlichkeit des Volkes - dem es unverständlich ist, dass die Armee solange unter Waffen steht - fest dabei bleibt, dass die Armee für alle Eventualitäten bereit steht & sich, was bitter notwendig ist, immer mehr vervollkommt, um diesen Eventualitäten begegnen zu können.

Ich bitte die Armee noch weiter im Dienst zu belassen & versichere dem hohen Bundesrat, dass ich der Erste sein werde, der teilweise oder sogar ganze Demobilisierung beantragt, sobald ich zur Erkenntnis komme, dass das geschehen darf.

Empfangen Sie, Herr Bundesrat, die erneute Versicherung meiner hochachtungsvollen Ergebenheit.

Der General